

Spielplatz für das Kantonsspital

Das Kantonsspital erhält einen neuen Spielplatz. Dies bringt Kinderaugen zum Leuchten, worüber sich die Spender besonders freuen.

«Es gibt übrigens kein Spielverbot für Erwachsene», scherzte Rolf Zehnder, Direktor des Kantonsspitals Winterthur (KSW), gestern an der Eröffnung des Kinderspielplatzes. Er befindet

sich auf dem Spitalareal zwischen der Lindstrasse 18 und 20 und ist öffentlich. Initiant des neunmonatigen Projekts und Chefarzt der Sozialpädiatrischen Abteilung ist Kurt Albermann.

Immer wieder pochte der Kinder- und Jugendarzt auf die Wichtigkeit einer Spielmöglichkeit im Freien. Weil die Spitalgelder dafür nicht reichten, erklärten sich Ruth und Robert Heuberger bereit, einen Spielplatz im Wert von 100'000 Franken zu finanzieren.

Rund 80 Prozent der Angestellten des KSW sind Frauen, die ihre Kinder tagsüber oft in Krippen wie der nahe gelegenen Tagesstätte La Luna unterbringen. Gestern stürmten die Kleinen die nagelneue Vergnügungsoase. Als Dank überreichten sie dem Ehepaar Heuberger selbst gemalte Zeichnungen und sangen ihnen mit den Betreuerinnen ein Lied vor. Die grösseren Patientinnen der Kinderklinik freuten sich speziell über den Tischtennistisch.

Spitaldirektor Zehnder bedankte sich bei den beiden Spendern und sprach seinerseits ein Lob aus: «Unsere Gesellschaft funktioniert deshalb, weil manche Menschen mehr machen als die normalen Bürger.» Und natürlich freuten sich Heuberger über die begeisterten Kinder. MICHELLE AKANJI

BILDERGALERIE AUF
WWW.LANDBOTE.CH



Fröhliche Gesichter: Ruth und Robert Heuberger eröffnen den Spielplatz vor dem Kantonsspital und die Kinder stürmen begeistert den Kletterturm. Bilder: Werner Schläefli

DER STADT- VERBESSERER

DAVID HERTER

Imagekontrolle mit Googles Hilfe

Das Bild, das die anderen von einem haben, ist wichtig. Rund um den Globus sind unzählige Berater damit beschäftigt, das Image von Personen, Unternehmen oder Städten ins richtige Licht zu rücken. Auch Winterthur hat Angestellte, die sich nur um das Bild der Stadt kümmern.

Erstaunlicherweise hat sich bisher niemand um den Begriff gekümmert, der untrennbar mit «Winterthur» verbunden ist: die Postleitzahl. Der Stadtverbesserer hat darum vor ein paar Monaten beschlossen, ein Frühwarnsystem aufzubauen, um eingreifen zu können, wenn die «8400» in einem negativen Kontext verwendet wird. Mit einem Suchabonnement beim Internetriesen Google geht das ganz einfach. Täglich einmal macht der elektronische Briefkasten mit einem «Pling» darauf aufmerksam, dass mindestens jemand die Zahl 8400 für seine Zwecke eingesetzt hat.

Zusammengekommen sind seit letztem April gegen 500 Meldungen. Solche mit wenig Relevanz wie diejenige zur elektronischen Schreibmaschine SM 8400. Positive, wie die von den 8400 Kunden, die monatlich zur Raiffeisenbank wechseln. Zusammengekommen sind aber auch hufenweise negative Mitteilungen. Da wären zum Beispiel die 8400 Radfahrer, die im vergangenen Jahr in Baden-Württemberg verunfallt sind. Die Gebührenerhöhungen in einer Schwarzwaldgemeinde, wo das Abwasser 8400 Euro mehr in die Kasse spülen soll. Und da wäre der Polizist, der Sex auf der Kirchenempore hatte und 8400 Euro Strafe zahlen muss – seine Freundin übrigens 900.

Im Mittelpunkt steht das würdige Altern

Viele Interessierte kamen zur Veranstaltung «Älter werden in Mattenbach und Altstadt» und informierten sich über die Möglichkeiten im Alter.

«Eigentlich ist es wunderschön im Alterszentrum Neumarkt, wenn nur der Lärm vom benachbarten Café nicht wäre. Der stört vor allem abends, wenn sich die Leute zum Teil bis nach Mitternacht vor dem Lokal aufhalten», sagte eine Besucherin zu Sozialstadtrat Nicolas Galladé (SP). Er war erster Gastredner an der Veranstaltung zum Thema «Älter werden in Mattenbach und Altstadt». Er sei sich des Problems bewusst, sagte Galladé. Allerdings habe die Altstadt unterschiedlichen Interessen zu dienen. «Bei Lärmklagen ist es aber selbstverständlich,

dass die Polizei ausrückt und Ruhestörer zur Rechenschaft zieht.»

Im Kirchgemeindehaus Liebestrasse hatten sich vorgestern zahlreiche Interessierte eingefunden. Hubert Buchs, Präsident des Altersforums Winterthur, betonte, wie wichtig es sei, sich rechtzeitig Gedanken darüber zu machen, wie man im Alter einmal betreut werden und wohnen möchte. «Mit dem Altersforum ist es uns gelungen, private, gemeinnützige, kirchliche und städtische Organisationen unter einem Dach zu vereinen», sagte Buchs.

Damit sich die Besucher ein Bild von den heute zur Verfügung stehenden Angeboten machen konnten, stellten verschiedene Organisationen an Informationsständen ihre Dienstleistungen vor. So etwa die Spitex, die Alters- und Pflegezentren, spezielle Wohngruppen, Pro Senectute und die

Alzheimervereinigung, um nur einige der vielen Institutionen zu nennen.

Alte Menschen seien eigenständige Persönlichkeiten, die von ihrer Biografie und ihrer Lebenserfahrung geprägt seien, führte Stadtrat Galladé aus: «Es gibt auf der einen Seite aktive

und vitale Senioren, die ohne Hilfe leben können, auf der andern Seite aber auch Menschen, die auf Pflege und Betreuung angewiesen sind.» So oder so gehe es darum, das alle älteren Menschen die Möglichkeit auf ein selbstbestimmtes und würdevolles Leben im Alter hätten. «Daraufhin müssen wir unsere Alterspolitik ausrichten.»

Noch dreimal

Die Veranstaltungsreihe zum Thema «Älter werden» fand bereits vor drei Jahren statt. Weil sie auf grosses Interesse stiess, wird sie diesen Herbst wieder durchgeführt: 26. Oktober in Töss, am 9. November in Veltheim und am 16. November in Wülflingen. (cl)

www.altersforum.ch

Manchmal klappts nicht sofort

Dabei gelte die Devise «Ambulant vor stationär». Weil die Stadt die Wartelisten für den Eintritt in die Alterszentren abgeschafft hat, wollte eine Besucherin wissen, ob sie trotzdem in ihr Wunschheim eintreten könne. Grundsätzlich ja, wurde ihr beschieden. Allerdings sei ein sofortiger Eintritt ins gewünschte Heim manchmal nicht möglich. Dann müsse nach einer Übergangslösung gesucht werden. (cl)



Ein besonders krasser Fall von Missbrauch ist aber diese Meldung: «In unserer Gebetsgruppe haben wir 8400 Embryos eingetütet. Es hat richtig Spass gemacht.» Der Stadtverbesserer hat dann doch weitergelesen, bevor er die Imagepfleger informiert hat. Hinter der Meldung steckt der Verein «Durchblick». Dieser hat mit dem Versand von Embryonen-Modellen gegen die Abtreibung protestiert. Ein heikler Fall: Soll sich nun Winterthur gegen die Verwendung seiner Postleitzahl wehren oder besser schweigen, um erst gar keinen Zusammenhang entstehen zu lassen?